

# Gemeinsam auf dem Weg an die einsame Spitze

## Konzert – Das junge „Schumann Quartett“ lässt die Kunstfreunde Anteil am Erfolg haben

Sehr beeindruckend ist der Einstand des jungen „Schumann Quartetts“ bei den Kunstfreunden Bensheim ausgefallen – vor der nicht minder beeindruckenden Kulisse des nahezu vollbesetzten Parktheaters.

BENSHEIM.

Von allen drei Werken, die an diesem Abend gegeben werden, hat das Ensemble der Um-die-Dreißiger etwas: Süße und Todernst gehen zusammen wie in Franz Schuberts Streichquartett D 887, und die Jugendfrische von Dimitri Schostakowitschs Erstling teilt sich ebenso mit wie die Abgezocktheit von Joseph Haydns erstem Erdödy-Quartett.

Dessen Wiedergabe bleibt in Bensheim unerreicht, wo das Geheimnis ein wenig gelüftet wird, wie dieses Kölner Quartett zu seinem jähen Aufstieg kommt. Es dürfte mit der Schulung beim Alban-Berg-Quartett zu tun haben, dessen Fähigkeit sich übertragen hat, Brillanz mit deutlich individueller Note jederzeit und augenblicklich einem Gesamtklang zuzuführen, der gar nicht mehr an vier Personen denken lässt.

Gesungen wird in Haydns Largo mit einer Stimme, gerast und gegläntzt im Finale in gemeinschaftlichem Streben. Das funkelt wie ein auf Hochglanz polierter Edelstein, aber sage niemand, dieser sei nichts wert.

Und um Liisa Randalu muss sich niemand Gedanken machen so wie der Hessische Rundfunk, der die Sorge geäußert hat, die Nachfolgerin der Japanerin Ayako Goto könnte gleichfalls zwischen drei Schumann-Brüdern zerrieben werden. Das ist gar nicht möglich mit diesem Bratschen-Ton, dessen Fülle und Sonorität keine Grenzen gesetzt zu sein scheinen, wie nicht erst ein Solo bei Schostakowitsch zeigt.

Alles Genannte genügt vollauf für ein rundum gelungenes Konzert. Um aber den höheren Ansprüchen eines Schubert-Hauptwerks gerecht zu werden, braucht es zumindest noch zweierlei: künstlerisch langen Atem und genügend Beredsamkeit, um eine Geschichte mit Wendungen und Brüchen so zu erzählen, dass der rote Faden nicht verloren geht.

So geschieht es in Bensheim, und gut klingen tut es auch gerade im Existenzkampf der Ecksätze, für deren Effekte das Schumann Quartett selten besonders viel Lautstärke braucht.

Die dramatischen Einbrüche im Andante indes kommen einen Wimpernschlag verspätet, und sie bleiben zu schön, um als Urgewalt wahrgenommen zu werden. Auch der folgende Satz führt im vortrefflichen Spiel in gewisser Distanz um Abgründe herum, da könnten die jungen Stars noch einmal bei den Alten vom Alban-Berg-Quartett Reinhören. Dass sie einmal dessen Position auf dem Welt-Quartett-Markt einnehmen können, haben sie zuvor im Parktheater bewiesen.